

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 29

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

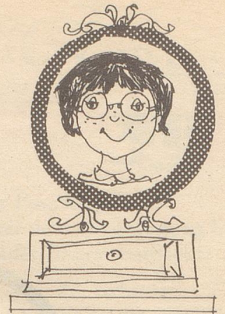
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Die Ungeduldigen

Die Diskussion darüber, was schlimmer sei, taub oder blind zu sein, hat sicher schon jeder von uns irgendeinmal mitgemacht. Sie kommt unweigerlich darauf heraus, daß die Beteiligten sagen: «Alles, nur nicht blind werden.»

Das sage auch ich jedesmal und es ist mir völlig ernst damit. Aber dann findet sich regelmäßig jemand, der auf die Tatsache hinweist – und es ist eine Tatsache! –, daß Blinde sanfter und ausgeglichener sind und ganz allgemein einen glücklicheren Eindruck machen als Schwerhörige oder Taube. Woran mag das liegen?

«Kunststück», sagte letztthin jemand. «Tauben werden immer angeschrien.»

Ich glaube, das ist wirklich des Pudels Kern. Schwerhörige machen nach außen einen «normalen» Eindruck. Wenn man ihnen aber etwas mitteilen will, verstehen sie es falsch oder gar nicht, und schon wird ihre Umgebung ungeduldig.

«Bemühen Sie sich nicht» sagt die Familie zu einem Besuch, der die Tante Käthi ins Gespräch einbeziehen will. «Sie versteht es ja doch falsch.»

Und der Außenseiter gibt es auf, wie es die Familie längst aufgegeben hat.

Denn die gleiche Familie, die einen Blinden mit zarter Rücksicht und stetiger, liebevoller Hilfsbereitschaft behandeln würde, weil ihr Blindheit als das Schlimmste erscheint, das über einen Menschen kommen kann, reagiert meist auf den Tauben oder Schwerhörigen mit Ungeduld.

Es ist nicht zu bestreiten, daß der tägliche Umgang mit Schwerhörigen erhebliche Anforderungen an die Umgebung stellt, denn immer noch gibt es zahlreiche Fälle, in denen alle Hörhilfen versagen. Ständiges lautes und deutliches Wiederholen aber, einer – vielleicht an sich nichtssagenden – Bemerkung ist anstrengend, und dies führt automatisch dazu, daß man sich mit der Zeit Schwerhörigen gegenüber auf die allernotwendigsten Mitteilungen beschränkt.

Dies ist an sich menschlich und verständlich, aber dadurch geht dem Schwerhörigen der Kontakt mit der Umwelt mehr und mehr verloren. Die Brücke des lebendigen Wortes von Mensch zu Mensch ist abgebrochen. Der Schwerhörige vereinsamt und wird sehr oft mißtrauisch seiner Umgebung gegenüber.

Wie könnte es anders sein? Der oft mühsam beherrschte Gesichtsausdruck des angestregten «Gesprächspartners», der ja normalerweise auch den Arbeitstag mit seinen Sorgen und Unannehmlichkeiten hinter sich hat, trägt nicht zur Erheiterung des Schwerhörigen bei.

Damit erklären sich gewisse Charakterveränderungen des Schwerhörigen ohne viel psychologische Spezialkenntnisse. Es ginge uns allen wohl ziemlich gleich, falls unser Hörvermögen mit der Zeit nachlassen sollte – was recht wahrscheinlich ist. Es gibt sicher viel mehr Schwerhörige als Blinde. Und sie haben kein leichtes Los.

Man könnte einwenden: «Sie haben die Möglichkeit, zu lesen, Bilder und Landschaften zu betrachten.» Sicher. Für den, dem dies wirklich eine Zuflucht bedeutet, die ihm den Kontakt mit den Menschen ersetzt. Aber wieviele sind das?

Und noch etwas: Blinde wirken nie komisch. Wenn sie unsicher tasten, zieht sich uns das Herz zusammen.

Wenn aber ein Schwerhöriger sich bemüht, zu verstehen und zu antworten, und dann mit der Antwort weit danebenhaut, hat manchmal auch ein Mensch, der kein Rohling ist, Mühe, seine Lachmuskeln im Zaum zu halten. Beweis: es gibt ungezählte Witze über Schwerhörige.

Blindenwitze gibt es kaum. Ich jedenfalls kenne keinen. Vor dem Elend der Blindheit verstummt selbst der respektloseste Witzbold. Als ob das Unglück der Tauben nicht ebenso groß wäre ...

Warum das alles so ist? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich genau so unsinnig reagiere, wie alle andern. Wenn jemand zu mir sagt: «Mein Mann ist blind.» Dann bin ich viel tiefer beeindruckt, als wenn man mir sagt: «Er ist taub.»

Es gibt wohl eine ganze Anzahl Dinge im Leben, die man erst richtig beurteilt, wenn sie einem selber passieren.

Bethli

Was spielen wir jetzt?

Die Stadtkinder sind bei den Großeltern in den Ferien. Da gibt es einen großen, schattigen Garten, und gleich dahinter fangen die Wiesen und der Wald an. Der Großvater hat

sich mächtig gefreut auf die Freude der Kinder an diesen Herrlichkeiten. Aber nun stehen sie herum und wissen nichts anzufangen. «Wir hätten die Eisenbahn halt doch mitnehmen sollen», murrte Silvio. «Oder wenigstens das Monopoly», sekundiert Claudia. Und klärt den unwissenden Großvater auf, das sei so ein Würfelspiel, wo man Häuser kaufen und verkaufen könne, ganze Städte sogar, und Millionen verdienen, schampar glatt sei es.

Der Großvater riskiert eine schüchterne Anregung. «Spielt ihr nie Indianerli?» Großes Staunen. «Indianerli? Wie geht das?» Doch der Stefan hat Phantasie. «Sowieso – ich wäre der Allmächtige Büffel, und du der Eisenhauer, und dann bekommen wir Krach, und ich nehme den DC-8 und fliege nach Goo –» Nun ist das Staunen am Großvater. Er ist fast erleichtert, als dieses Spiel bald daran scheidet, daß der Allmächtige Büffel nicht weiß, was er eigentlich in Caux zu tun hat.

«Was habt ihr denn früher gespielt, Großpapa?» – «Oh, Räuberli, das war auch eines unserer Lieblingsspiele. Kennst ihr das auch nicht mehr?» Kopfschütteln. Dann blitzt es in Stefans Kopf wieder auf: «Nicht schlecht. Aber dazu müßten wir einen Taxi haben. Wir könnten ja einfach in den VW sitzen ohne zu fahren. Du wärest der Chauffeur, Silvi, und ich haue dir einen großen Stein auf den Kopf.» Die Großmutter ist einer Ohnmacht nahe. Claudia aber reklamiert: «Und dann ich? was kann ich sein?» – «Du? du bist eine aus dem Miljö und hilfst mir.» – «Eine was?» – «He ja, ich weiß auch nicht so genau, was das ist, aber die sind immer dabei.»

Die Großmutter macht einen Ablenkungsversuch: «Ich war immer die Prinzessin, wenn unsere Buben Räuberli spielten.» Claudia ist begeistert: «Ou fein, ich bin die Prinzessin und trage ein Diätlem.» Silvio hat Bedenken: «Prinzessinnen haben doch nichts mit Räubern zu tun! Aber vielleicht könnte ich ein Photograph sein und dich knipsen.» – «Ja, und dann halten wir Hochzeit!» Dafür sind die Mädchen doch immer zu haben. Aber dem Silvio leuchtet das weniger ein. «Ach nein, das ist langweilig. Da muß man immer nur grinsen und winken.» Die Großeltern sehen sich verzweifelt an. Endlich rettet sich die Großmutter nach Frauenart ins praktische Alltagsleben: «So spielt doch Verkäuferli! Ihr dürft alles nehmen, was ihr im Gemüsegarten und in der Küche findet.» Claudia ist entzückt: «Jee, das gibt aber einen rassigen Supermärkt. Habt ihr auch eine Kasse, wo man tippen kann?»

Endlich hat man im Erinnerungsschatz ein Spiel gefunden, das auch die Jugend von



Ach, wenn „sie“ ewig so bliebe, wie in den Jahren der ersten Liebe! Schlank und jugendlich durch

Kissinger
Entfettungs-Tabletten

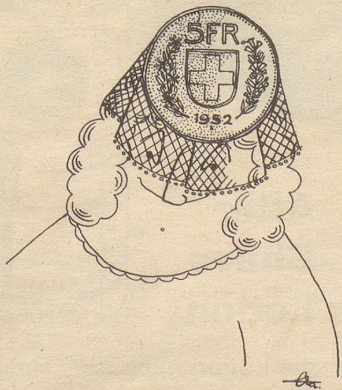
hergestellt aus dem natürlichen Salz der weltberühmten Quelle des Heilbades Kissingen im Frankenwald.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

heute noch zu fesseln vermag. Man macht am Waldrand ein Feuerchen, steckt jedem einen Servelat an ein Rütchen, und nun wird um die Wette gebraten und geschmaust. «Maximal!» verkündet Stefan. «Fast wie der Barbekiu bei Guldimanns!» Babette

Die Hausfrau und die Schöne

Seit ich Besitzerin einer supermodernen Traumküche bin, ist eine Wandlung mit mir vorgegangen. Nach dem ersten Freudenrausch über soviel Chrom und zweifarbigen Kunststoff, bemächtigte sich meiner jene Ueberheblichkeit, die sich nach außen hin durch zufriedennitleidvolle Blicke auf die vom Schicksal weniger Begünstigten dokumentierte. Fast wurde ich mir selbst unsympathisch. Aber was für Charakter wäre nötig, einem solch blitzenden Laboratorium gegenüber normal zu bleiben? Ueber, neben und unter Chromstahlkombinationen von Abwaschbecken, Abstellischen und Kochplatten blinkten Handgriffe und Schieber diverser Einbauschränke. Der Mischhahn war als Miniaturtelefon getarnt und hing, ein Zwitter aus Coiffeurbrause und zahnärztlichem Folterinstrument, an einem versenkbaren Schlauch. Seine aparte Form wurde durch eine nervös zuckende Neonröhre ins rechte Licht gesetzt. Vor den drei Kochplatten des Herdes aber fürchtete ich mich zunächst gewaltig, da ich bis dahin nur auf Gas gekocht hatte. Deshalb war so manche Nacht das bunte Ringbüchlein mit dem kokett lächelnden Covergirl meine Bettlektüre. Ich las und studierte darin gewissenhaft alles Wissenswerte über meinen neuen Herd und seine Pflege. Die sachlichen Anleitungen dazu waren immer wieder aufgelockert mit Betrachtungen über das Glück und die Freude jeder Familie, die solch ein Prachtexemplar besitzen darf. Doch mit meiner schönen Küche sollte es mir bald ergehen, wie so manchem mit einer schönen Frau: hat man sich an ihr satt gesehen und lernt man sie näher kennen, so zeigt sie ihre Launen. Auch verleitet sie zu immer neuen, beträchtlichen Ausgaben. Die verführerischen Einbauschränke befanden sich zum Teil in schwindelnder Höhe und riefen nach einer Trittleiter. Der Superabwaschhahn brauste und spritzte nach allen Seiten und ließ sich nicht beruhigen. Mit stolzer Härte widersetzten sich der sanft schimmernde Kunststoff und die blinkenden Kacheln jeder Anbohrung zur Montage der so nötigen Handtuchhalter und Haken. Die



Das Ausverkaufmodell

Herdplatten endlich benahmen sich als eigenwillige Individualisten: die Rapidplatte ließ sich Zeit, die Schnellkochplatte kochte gar nicht und nur die langsame Platte tat ihre Pflicht und verhinderte unsere Umstellung zur Rohkost. Angesichts von soviel Perfektion suchte ich – wie konnte es anders sein – die Schuld für all dies bei mir. Ich begann an ernsthaften Minderwertigkeits- und Schuldkomplexen zu leiden. Bevor ich mich beim Psychiater anmeldete, riet mir eine gute Freundin, den verantwortlichen «Küchenarchitekten» zu konsultieren. Es war ein guter Rat! Die ungebärdigen Platten wurden von ihm als defekt bezeichnet und ausgetauscht. Die tückische Brause verwandelte sich unter seinen geschickten Fingern in einen sanften Strahl. Daß sie dies unwillig tat, merkte ich später. Denn kaum war ihr Herr und Meister fortgegangen, platzte ihr – sichtlich vor Wut – der elegant versenkte Schlauch und setzte in Windeseile die halbe Küche unter Wasser. Aber inzwischen bin auch ich wieder ich selbst geworden. Die Ueberheblichkeit, die ihr folgenden Komplexe – alles ist vorbei! Mein Selbstgefühl ist von neuem erwacht und Schönheit allein imponiert mir nicht mehr. Ich sehe wieder auf Charakter! Dies ist die Moral dieser «Superküchenmori-tat». Ilse

Kleinigkeiten

Herr Professor Dr. Fay Morgan, Dozent für Ernährungslehre an der University of California, verkündet, daß der Wein dazu beitrage, das Cholesterol, diesen Hauptfeind unserer Arterien, abzubauen. Die französische «Presse Médicale»: «Wir haben es doch schon immer gesagt!» Und die weinproduzierenden Länder überhaupt hören die Nachricht gerne. Ich habe, wie schon so oft, keine Meinung, aber ich muß sagen, es wäre nett, wenn einmal hienieden etwas Gutes nicht schädlich wäre.

Der Schriftsteller Georges Duhamel zeigt einem Besucher seine Bibliothek. Dabei greift er ein Buch heraus: «Und das da», erklärt er, «ist ein ganz besonderes, einzig dastehendes und sehr außergewöhnliches Exemplar. Ich habe es einmal ausgeliehen und wieder zurückbekommen».

Ein Speaker erwähnte kürzlich am englischen Radio «die zehnte Beethoven-Symphonie». In welchem Archiv er die wohl ausgegraben hat?

Gina Lollobrigida hat eine Abmagerungskur gemacht. Sie erklärte den Reportern, sie habe 800 Gramm abgenommen und ihr Mann sechs Kilo. Wir haben immer schon den Standpunkt vertreten, daß Abmagerungskuren sich vor allem bei den Angehörigen auswirken.

Die Amerikaner haben im Kampf gegen das Rauchen ein Zigarettenetui mit Uhrwerk erfunden, das dem Raucher das Öffnen des Etuis nur in gewissen Zeitabständen gestattet. – Was ein richtiger Raucher ist, kann ja dann immer noch ein gewöhnliches Päckli in der Tasche mittragen, zwecks Ueberbrückung.

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80

SBB BÜFFET
ST. GALLEN
H. KAISER-SCHULLER

Bei **Verstopfung**
die zuverlässigen, naturreinen
Kneipp-Pillen
in Apotheken und Drogerien Fr. 2.10

CAPINA ist kein Haarwasser, sondern ein Haarpflege-Mittel. Nahrung für Ihr Haar.

capina

G. BREITENMOSE, ZÜRICH 2 - Tel. 051 23 58 77

**Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte**
dann hilft
Dr. Buer's Reinleceithin
Packungen zu Fr. 5.50, 8.40. Sehr vorteilhafte Kurpackung 14.20. In Apotheken und Drogerien
Nur Reinleceithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!

Höchste Zeit, dem Uebel mit dem tausendfach bewährten
BIRKENBLUT
wirksam zu begegnen. Es hilft selbst da, wo alles andere versagte. Birkenblut-Produkte:
Lotionen, Crèmen, Fixator, Brillantine, Shampoo, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faïdo